**Vorspiel**

**Begrüßung und Votum**
Herzlich willkommen, in der Auferstehungskirche,
Seht Euch doch nur mal um - wir sind hier zusammen, alle auf einmal.
Ganz ohne hin und her
In den Häusern oder mit den Uhrzeiten… .
Wir sind hier zusammen, alle auf einmal!
Da könnte ja nun glatt
der Geist Gottes vom Himmel brausen
für Erfrischung, Ermutigung und Verständnis sorgen,
so dass wir der Gemeinde und den Menschen um uns her,
ja der neuen Welt Gottes ganz und gar zugetan sind.
Dich schickt der Himmel,
könnten wir vom Geist Gottes
und voneinander sagen,
Und unsere Augen dabei leuchten, als wären kleine Flämmchen darin und dahinter.

Wie schön darum, dass Du da bist
an diesem Treffpunkt der Liebe und der Gnade Gottes,
und wir miteinander feiern können:
Gottesdienst und Gottes Wohltaten,
Bewahrung auf unseren Wegen und Hoffnung in unseren Häusern

Darum sind wir ja nicht nur mit unseren Namen und in unserem Namen hier,
sondern feiern diesen Gottesdienst im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Gott hat uns diese Welt anvertraut - und Menschen hat er uns an die Seite gestellt,
mit denen zusammen wir in seinem Auftrag tätig werden können.
In Jesus Christus hat er uns seinen Sohn gesandt,
damit wir durch ihn geschickt werden,
Menschen zur Seite zu stehen und Zukunft zu geben,
sie durch Gottes Liebe und Kraft zu begeistern
für die neue Welt Gottes.
Erleichtert sollen sie sagen können, was wir singen

**Lied: Es ist gut, dass du da bist**

Ach ja, das Singen…
Seit dem 12. Juni darf in Gottesdiensten gesungen werden, wenn bei Inzidenzstufe 1
die Gottesdienstteilnehmenden eine medizinische Maske (OP-Maske) tragen und einen Abstand von 2 statt 1,5 Metern zueinander halten und eine der folgenden Voraussetzungen erfüllt ist:
- Gottesdienstteilnehmende tragen FFP2-Maske statt medizinischer Maske oder
- haben einen Negativtestnachweis oder
- die Teilnehmendenzahl wird auf 1 Person pro 10 Quadratmeter begrenzt.

Zum Glück ist nicht noch zusätzlich geregelt, wie groß oder klein oder wie alt jemand sein muss oder welche Vitalkapazität des Lungenvolumens nicht überschritten werden darf, denn dass nicht mit Zwerchfellatmung gesungen werden darf ist ja wohl selbstverständlich. Die Bürokratiemonster sind immer noch hungrig.
Doch auch wenn der Monatsspruch für den Juni lautet: Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.
- lassen wir nicht nur den lieben Gott sondern auch die Vorsicht walten, und singen vorerst einfach maskiert oder getestet - ab morgen (Montag, den 21.) dürften wir selbiges allerdings draußen auch maskenlos tun…

Wie geht noch die Strophe vom eben abgeklungenen Lied:
**Verwirrt in vielen Fragen, in meiner Qual der Wahl, inmitten meiner Klagen, bei Nacht im dunklen Tal.**
**Refrain: Es ist gut, dass du da bist. Es ist gut.**

**Weihnachten - ein Sommermärchen?**
Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. (Lk 19, 10),
So lautet der Wochenspruch für die kommende Woche.
Es begibt sich also zu der Zeit, da statt einem Gebot gleich eine ganze Verordnung nach der anderen vom Ministerium ausgeht, dass jedermann geschützt würde, ein jeder in seiner Heimatstadt,
und sich dafür in Listen einzutragen habe, zur Kontaktverfolgung,
ob getestet, geimpft oder genesen,
auf dass jedermann schätze, was dem Schutz des Lebens dient,
weil ja die Sehnsucht nach Freiheit, Luft und Party, unbeschwertem Einkauf und - man denke nur: Präsenzunterricht
so sehr wächst wie die Inzidenzzahl sinkt,
so dass nun alle Welt sich aufmacht in alle Welt, mindestens aber auf den Westenhellweg,
zum Phönixsee oder zum Kanal.

Da mag es sein, dass nicht genug Raum ist, in der Herberge, weil schnell ausgebucht,
und der eine mit der anderen belämmert dasteht, weil sie sich mit dem begnügen müssen,
was für Schafe, Ochs und Esel gedacht ist,
um das Licht der Welt zwar nicht unter den Scheffel zu stellen, aber wenigstens mal ablegen zu können.
Das Menschenskind, das gekommen ist, um das Verlorene zu suchen, findet sie,
indem es sich selbst mitten unter den Verlorenen befindet.
Dazu kommen noch die, die unerlaubt ihre Arbeitsstelle verlassen haben
und die, die vom Weg abgekommen sind,
weil sie merken, dass die Rettung nicht im Himmel ist, bei Stern und Engelchören,
sondern in diese Welt kommen muss, damit hier etwas neu werden kann.
„Dich schickt der Himmel“, mögen sie sagen und beinahe unbemerkt
werden sie damit schon selber zu Menschen eines neuen Weges,
Die singen und sagen:

**Liedvers: Wir haben Gottes Spuren festgestellt, Vers 1**

*Nous avons vu les pas de notre Dieu croiser les pas des hommes, nous avons vu brûler comme un grand feu pour la joie de tous les pauvres. Reviendra-t-il marcher sur nos chemins, changer nos cœurs de pierre? Reviendra-t-il semer au creux des mains. L'amour et la lumière?*

**Wird er zurückkehren und wieder auf unseren Wegen gehen und unsere Herzen aus Stein verändern?**
**Wird er zurückkehren, um Liebe und Licht in unsere leeren Hände zu säen?**

*Nous avons vu fleurir dans nos deserts les fleurs de la tendresse, Nous avons vu briller sur l'univers l'aube d'une paix nouvelle. Reviendra-t-il marcher sur nos chemins, changer nos cœurs de pierre? Reviendra-t-il semer au creux des mains. L'amour et la lumière?*

**Wir haben die Blumen der Zärtlichkeit in unseren Wüsten blühen sehen.**
**Wir haben die Morgendämmerung eines neuen Friedens in der Welt glänzen sehen.**
**Wird er zurückkehren und wieder auf unseren Wegen gehen und unsere Herzen aus Stein verändern?**
**Wird er zurückkehren, um Liebe und Licht in unsere leeren Hände zu säen?**

**Meditation**
Der Kälte ist die Hitze gefolgt, wie begrüßenswert war der Wandel,
und doch ist es schon wieder zu viel
Der Ausgangssperre ist die Öffnung gefolgt, wie begrüßenswert war der Wandel
und doch ist es schon wieder zu viel.

Den Regeln folgt Freiheit, wie begrüßenswert ist der Wandel
Und doch ist es jetzt schon zu viel,
Der Distanz folgt Präsenz, wie begrüßenswert ist der Wandel,
Und doch ist es jetzt schon zu viel.

Welcher folgenreich begrüßenswerte Wandel
wird uns also als nächstes zu viel werden?

**Gebet**
Guter Gott, wir sind ein wenig verloren zwischen schon und noch nicht,
Und das betriff nicht nur die Wirklichkeit und Wirksamkeit Deiner neuen Welt
hier mitten in unserer Welt und Wirklichkeit.
Wir ahnen kaum erst die Folgen der Pandemie,
da ist sie noch nicht einmal vorbei,
Wir schleppen den Schaden mit oder sind ausgemergelt und müde:
Suche und finde das Verlorene in uns und um uns herum,
rette, was sich retten lässt,
belebe uns und fülle unsere leeren Hände und Köpfe,
Schicke Sinn und Verstand vom Himmel
und deinen Geist der Liebe, der Kraft und der Besonnenheit,
damit das Leben gewinnt. Amen.

**Liedvers: Wir haben Gottes Spuren festgestellt, Vers 3**

**Lesung 1. Könige 17,8–24: Eine Fortsetzungsgeschichte**

**Folge 1**
8 Da sagte der HERR zu Elia: 9 »Geh nach Phönizien in die Stadt Zarepta und bleib dort!
Ich habe einer Witwe den Auftrag gegeben, dich zu versorgen.«
10 Sogleich machte Elia sich auf den Weg.
Am Stadttor von Zarepta traf er eine Witwe, die gerade Holz sammelte. Er bat sie um einen Becher Wasser.
11 Als sie davoneilte und das Wasser holen wollte, rief er ihr nach: »Bring mir bitte auch ein Stück Brot mit!« 12 Da blieb die Frau stehen und sagte: »Ich habe keinen Krümel Brot mehr, sondern nur noch eine Handvoll Mehl im Topf und ein paar Tropfen Öl im Krug. So gewiss der HERR, dein Gott lebt: Gerade habe ich einige Holzscheite gesammelt. Ich will nun nach Hause gehen und die letzte Mahlzeit für mich und meinen Sohn zubereiten. Danach werden wir wohl verhungern und sterben.«
13 Elia tröstete sie: »Hab keine Angst! Geh nur und tu, was du dir vorgenommen hast!
Aber back zuerst für mich ein kleines Fladenbrot und bring es mir heraus!
Nachher kannst du für dich und deinen Sohn etwas backen.
14 Denn der HERR, der Gott Israels, verspricht dir: Das Mehl in deinem Topf soll nicht ausgehen
und das Öl in deinem Krug nicht weniger werden, bis ich, der HERR, es wieder regnen lasse.«
15 Die Frau ging nach Hause und tat, was Elia ihr gesagt hatte, und tatsächlich hatten Elia, die Frau und ihr Sohn Tag für Tag genug zu essen. 16 Mehl und Öl gingen nicht aus, genau wie der HERR es durch Elia angekündigt hatte.

**Ich bin im Namen des Herrn unterwegs!**
„Guten Tag, ich heiße Elia. Mich schickt der Himmel!“. Kaum ausgesprochen, möchte man dem Herrn am liebsten die Tür vor der Nase zuschlagen. „Um Himmels willen, nicht der! Den schickt der Himmel.“
Dich schickt der Himmel -
Das könnte man bei Propheten wohl so sagen, zumal bei den ganz großen, bedeutenden, so wie Elia zum Beispiel. Nur, wenn man bedenkt, was der vom Himmel geschickte Elia so alles vom Himmel schickt - je nachdem mal Feuer oder eine Hungersnot, ist das ja nun gerade nicht ein Grund für himmlische Freude.

Das weiß Elia im übrigen auch selber - ist schließlich kein leichter Job, vom Himmel geschickt zu sein. Wäre nicht der erste Prophet, der da klein beigibt und sagt: „Tschuldigung, aber dafür bin ich zu ungeschickt, schick einen anderen.“ Geholfen hat’s meist nichts.

Was das für ein Job ist und was daraus folgt, wird in unserer Erzählung aus der Perspektive einfacher Leute erkennbar. Die phönizische Witwe hat mit der großen Politik nichts zu schaffen, sie kämpft um ihr alltägliches Überleben, das auch schon ohne Hungersnot kein Zuckerschlecken ist. Sie muss nicht nur selber über die Runden kommen, sondern sich um ihren kleinen Sohn kümmern, der demnach noch nicht in der Lage ist, umgekehrt für sie zu sorgen. Heiratspolitik, Religionspolitik, was da im 130 Kilometer entfernten Samaria vor sich geht, geht sie nichts an.

Allenfalls sagen die Nachbarn, dass Isebel von Sidon mit Ahab eine gute Partie gemacht habe, dem israelitischen König, der Damaskus besiegt und zu seinem Verbündeten gemacht hat. Wenn nun auch noch der zum Exportschlager für Tyros gewordene Baals-Kult in Israel staatliche Anerkennung finde, um so besser. Tja, mag sein, so oder ähnlich könnte man sich die Schlagzeilen der Lokalzeitung vorstellen, die in den Stadttoren und auf den Märkten mündlich verbreitet und diskutiert werden.
Allerdings sind die nun schon seit einiger Zeit von der anhaltenden Dürre verdrängt worden - monatelang hat's nicht geregnet. Die Rede ist vom menschengemachten Klimawandel. Quatsch, sagen die Leute: Es ging früher auch schon mal heiß her, das muss gar nichts bedeuten. Klimawandel, davon reden doch nur diese frommen Fanatiker, die uns Vorschriften machen wollen, wie wir zu leben und was wir zu glauben haben. Alles Unsinn.

Allerdings: Dürre ist trotzdem. Mit der Landschaft wird auch das Vieh dürr und mit dem Vieh werden auch die Menschen dürr und dürrer. Die Bäume taugen nur noch als Feuerholz, gerade genug, um kleine Brötchen zu backen - an mehr ist nicht zu denken.
Und dann kommen da auch noch Hungerflüchtlinge und betteln um Wasser und Brot.
In ferner Zukunft wird das als Strafe zählen: Bei Wasser und Brot sind die Übeltäter vom Überfluss der Gesellschaft ausgeschlossen. Nun aber will dieser Kerl auch noch das bisschen, das dem Dasein war kleinen Familie noch einen letzte Frist geben könnte, wegfuttern. Erst bittet er sie um Wasser, und als sie es bereitwillig holen will, ruft er ihr hinterher: Bring doch auch ein Stückchen Brot mit. Ja geht's noch? Sonst noch Wünsche? Mal abgesehen von der unfeinen Art.
„Die wollen uns alles wegnehmen." könnte die Fraktion der Klimawandelleugner sagen. Die Witwe von Zarepta kann da nur mit den Schultern zucken: Es ist ja nicht mal mehr ein Krümel übrig.
Der Mann aber besteht auf der Lieferung - bestellt ist bestellt. „Du kannst ja vom Rest immer noch was für Dich und Deinen Sohn gebacken kriegen." sagt er.
Lieferdienst im Lockdown, ist doch gar nicht so schlecht, um zu überleben… .

Alles in allem eine ziemliche Zumutung mit überaus aktuellen Anklängen.
Allerdings weiß die Witwe ja noch nicht, wer da die Bestellung aufgegeben hat. Ein Tischbiter, also ein Israelit ohne Grundbesitz, selber schon benachteiligt, nicht nur Hungerflüchtling also, sondern auch noch Wirtschaftsflüchtling und politisch Verfolgter. Also eines ist mal sicher, in Ungarn hätte Elia nicht mal ne Scheibe Salami abgekriegt - die er allerdings,
auch noch anspruchsvoll!, typisch -
aus religiösen Gründen wohl auch abgelehnt hätte.
Aber das ist ja auch nur die halbe Geschichte: Elia hat wegen des Lebenswandels der Herrschenden und wegen dem, was gerade kultig ist in Israel, im Auftrag Gottes eine Hungersnot angekündigt.
Die auch eingetroffen ist, weil der Regen ausbleibt. Blöde Sache, weil, so eine Hungersnot betrifft einen ja auch selber. Nun gab's da das kleine Bächlein Krit, an dem Elia schon einmal durch Raben als einer frühen Form von Lieferando versorgt worden ist. Nur, blöde Sache, kein Regen, kein Bach und die Raben müssen auch sehen, wo sie bleiben. Also wird Elia an die Küste nach Zarepta geschickt - ja, und man kann zweifellos sagen: Den schickt der Himmel. Aber so richtig toll ist das ja wohl nicht.
Wär der mal geblieben, wo der Pfeffer wächst.

Die Witwe macht keinen Hehl aus ihrer Lage: Eine letze Mahlzeit noch, dann ist nicht nur das Mehl aus.
So wahr dein Gott lebt, bleibt dann nichts mehr zum Leben.
Mischen sich hier Ehrlichkeit, Bitterkeit und verzweifelte Ironie? Und woher weiß die Witwe eigentlich von Elias Gott? Er hat ihr ja schließlich nicht den Personalausweis gezeigt, oder den Impfpass, oder den Taufschein oder einen QR-Code auf'm Handy.
Allerdings, Nomen est Omen, auch wenn das mit dem Latein dann doch ein wenig vorgegriffen ist und auch, wenn hier nicht erzählt wird, ob er sich höflicherweise erst einmal vorgestellt hat, bevor er seine Vorstellungen mitgeteilt hat: Elia bedeutet nun mal „Mein Gott ist Jahwe".
So aber hat Elia außer der unverschämten Bitte auch noch eine Botschaft für die Witwe:
Gott wird dafür sorgen, dass Deine Vorräte nicht zu Neige gehen, bis Regen kommt. Und:
Ach übrigens, ich zieh dann gleich mal bei dir ein.
Gott wird dafür sorgen, dass Deine Vorräte nicht zu Neige gehen, bis Regen kommt. Wer's glaubt, wird selig.
Ja, tatsächlich. Und tatsächlich zieht Elia bei ihr ein.

Allerdings bedeutet das nicht, dass sich die kleine Familie samt Prophetenanhang nun von Pizza, Döner oder Burger ernähren könnte. Mehl und Öl gehen nicht zu Neige, verbrauchen sich nicht, ebenso wenig wie die Zuwendung Gottes und die Zuwendung aus Barmherzigkeit. Seid barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist, könnte man da fast sagen. Aber die Hungersnot ist noch nicht vorbei, und die religiöse ist auch eine politische Botschaft:
Dieser Baal, den ihr alle so toll findet wie die Republikaner Donald Trump, der ist zuständig für Wasser, Brot, Öl, Wein und Kräuter und ihr Gedeihen - aber Hunger ist trotzdem. Nur im Kleinen blüht etwas auf von der Fürsorge an und durch die einfachsten Elemente des Lebens. Was Elia rettet, soll auch die Namenlosen, die Witwe und ihren Sohn retten. Was die Pandemie anrichtet und der Klimawandel anrichten wird, kann, soll und darf nicht auslöschen, was Hinwendung, Barmherzigkeit und Teilen heißt.
Die Norwegische Sängerin Kari Bremnes drückt das so aus

**Lied Kari Bremnes**

| | |
|---|---|
| My name will be Zarepta when you come | Mein Name wird Zarepta sein, wenn du kommst |
| And you will also have a legend's name | Und auch du wirst den Namen einer Legende haben |
| And by an open window is an angel | Und an einem offenen Fenster steht ein Engel |
| Replacing what was lost will be his aim | Das Verlorene zu ersetzen wird sein Ziel sein |
| | |
| Ref.: My table's set with oil and bread and wine | Mein Tisch ist gedeckt mit Öl und Brot und Wein |
| My hands are still, my heart is filled with summer | Meine Hände sind still, mein Herz ist voller Sommer |
| And if I'm yours and you forever mine | Und wenn ich dein bin und du für immer mein |
| My name will be Zarepta when you come | Wird mein Name Zarepta sein, wenn du kommst |
| | |
| And later what was lost will be returned | Und später wird das Verlorene zurückgegeben |
| You'll satisfy your longing by my side | Du wirst deine Sehnsucht an meiner Seite stillen |
| A love forever new and old as legends | Eine Liebe für immer neu und alt wie Legenden |
| And like Elijah God bids you abide | Und wie Elija bittet Gott dich ein zu bleiben |
| | |
| Ref.: My table | Refrain |
| | |
| And you can hear me even when I'm silent | Und du kannst mich hören, auch wenn ich schweige |
| And something shadows everything we do | Und etwas begleitet alles, was wir tun |
| Zarepta holds the urn that never empties | Zarepta hält die Urne, die sich niemals leert |
| With you this legend always will be true | Mit dir wird diese Legende immer wahr |
| | |
| Ref.: My table | Refrain |

Happy End also - wenn auch nicht im Großen und Ganzen, sondern im Kleinen und im Detail.
Elia, Dich schickt der Himmel, könnte die Witwe erleichtert sagen und Elia: Witwe, dich schickt der Himmel.
So wendet sich unser beider Geschick. Nur: Wie das Leben auch ist das Geschick eine Fortsetzungsgeschichte, und **Folge 2** lautet so:

Eines Tages wurde der Sohn der Witwe krank. Es ging ihm zusehends schlechter, und schließlich starb er.
18 Da schrie die Mutter Elia an: »Was hast du eigentlich bei mir zu suchen, du Bote Gottes?
Ich weiß genau, du bist nur hierher gekommen, um Gott an alles Böse zu erinnern, was ich getan habe!
Und zur Strafe ist mein Sohn jetzt tot!«
19 »Gib mir den Jungen!«, erwiderte Elia nur, nahm das tote Kind vom Schoß der Mutter und trug es hinauf in die Dachkammer, wo er wohnte. Er legte den Jungen auf sein Bett 20 und begann zu beten:
»Ach, HERR, mein Gott, warum tust du der Witwe, bei der ich zu Gast bin, so etwas an?
Warum lässt du ihren Sohn sterben?« 21 Dann legte er sich dreimal auf das tote Kind und flehte dabei zum HERRN: »HERR, mein Gott, ich bitte dich, erwecke diesen Jungen wieder zum Leben!«
22 Der HERR erhörte Elias Gebet, und das Kind wurde lebendig.
23 Elia brachte ihn wieder hinunter, gab ihn seiner Mutter zurück und sagte: »Sieh doch, dein Sohn lebt!«
24 Da antwortete die Frau Elia: »Jetzt bin ich ganz sicher, dass du ein Bote Gottes bist.
Alles, was du im Auftrag des HERRN sagst, ist wahr.«

**Was hast du hier bei mir zu suchen?**
So lebten sie glücklich alle Tage, zumindest bis an das Ende der Hungersnot?
Wir sind hier nicht im Märchen.
Der Sohn der Witwe erkrankt, es geht ihm immer schlechter und schließlich stirbt er.
Jetzt aber mal Butter bei die Fische, oder Öl und Mehl: Wozu hat man denn einen samt wunderbarer Brotvermehrung vom Himmel geschickten Gottesmann im Haus? Eben das ist die Frage.
Da hast Du den größten aller Propheten als Untermieter bei dir wohnen und trotzdem wird das Kind krank und du musst seinem Sterben zusehen. Von wegen Zukunft und Hoffnung und Barmherzigkeit.
Warum lässt Gott, warum lässt du das zu?
Im Prinzip kann es dafür nur eine Erklärung geben: Zur Strafe.
Es ist halt eine heikle Sache, einen Heiligen zu beherbergen.
Da fällt man leicht auf, da läuft man nicht mehr unter ferner liefen, fliegt man nicht mehr unter dem Radar.
Die Mutter schreit Elia an - und das ist mehr als verständlich. Da brechen sich nicht nur die ganze Verzweiflung und das ganze Elend Bahn, sondern tatsächlich auch eine berechtigte Frage:
„Was hast du eigentlich bei mir zu suchen, du Bote Gottes. Dich schickt ja vielleicht der Himmel, aber warum ausgerechnet zu mir? Jetzt hat Gott mich im Blick, und damit liegt auch all meine Schuld offen vor ihm. Es gibt ja nicht nur das Gute in meinem Leben. Du hast Gott auf mich aufmerksam gemacht, sonst hätte er mich in Ruhe und es nicht an meinem Kind aus-gelassen, was er mindestens zugelassen hat.
Gott will mich strafen, auch wenn es mein Sohn ist, der gestorben ist.
Von wegen: Dich schickt der Himmel, du hast den Himmel gleich mitgebracht
- und das betrifft die guten wie die schlechten Seiten des Lebens.
Es mag gerecht sein oder ungerecht, aber ohne Gott als Untermieter wäre ich besser dran.

Ich finde das gut nachvollziehbar. Wie kann so etwas sein?
In der Erzählung bekommen wir den Eindruck, dass sich Elia dieselbe Frage stellt. Gott nimmt der Witwe, die bereits ihren Mann verloren hat, auch noch das Kind und damit die Zukunft?
Elia nimmt nun auch noch den Leichnam des Kindes mit in sein Untermieterzimmer im Obergemach und wendet sich an Gott, den Herrn des Lebens: Wie kannst Du das meiner Gastgeberin antun? Warum?
Er stellt die Frage, die zu stellen ist - genauso, wie wir sie stellen. Das geht doch nicht mit rechten Dingen zu, und mit gerechten schon gar nicht. Da er nicht weiß, was er tun soll, legt er sich auf das Kind beim Versuch, dem Leichnam wieder Leben und Wärme zu vermitteln und dabei Gott zu bitten, das Kind zu retten so dass das Leben zurückkehrt. Was auch geschieht.

Die Hilflosigkeit aller ist greifbar. Was bleibt ist die Frage nach Gott, um so mehr, als er doch da sein muss und schon tätig war und ist. Auch an diesem Tag wurde das Mehl erneuert.
Wie also verhalten und was glauben, wenn dann so etwas geschieht? Was tun?
Was Elia tut ist verzweifelt: Es geht um das Kind, um die Witwe, um Gott - und um ihn selbst.
Für mich bleibt es rätselhaft, warum Elia das Kind mitnimmt. Es scheint so, als wolle er die Auseinandersetzung mit Gott nicht vor der Mutter führen. Sie soll nicht noch weiter zusehen müssen, was mit ihrem Kind geschieht - oder auch nicht geschieht. Was er da versucht.
Denn für Elia scheint der Ausgang des Ganzen eben nicht festzustehen, nein, er zweifelt und fragt und bittet.
Das Wunder bleibt der Mutter und bleibt uns verborgen: Nur der Lebendige wird zurück gegeben, damit das Leben weitergehen kann. Nun erkenne ich, sagt die Witwe und Mutter:
Dich schickt der Himmel! Und was du sagst hat Hand und Fuß.
Zuvor aber hat auch sie den Gottesboten formatiert: Warum bist du hier?
Was selbstverständlich scheint, ist eben nicht selbstverständlich, selbst, wenn einen der Himmel schickt.
Was geschieht bleibt unverständlich und rätselhaft
- und wir neigen dazu, entweder bei uns oder anderen die Schuld dafür zu suchen.
Es ist das erste Mal, dass in der Bibel erzählt wird, dass ein Mensch aus dem Tod ins Leben kommt.
In der Tradition wurde in diesen beiden Geschichten eine Vorwegnahme der Auferwecken des Lazarus, des Kreuzestodes Jesu und des Abendmahls gesehen. „Dich schickt der Himmel“ könnte ein verbindendes Element sein, das in all diesen Situationen der Geschichte und Begegnung Gottes mit und Menschen zum Tragen kommt. Die Frage nach dem Warum der Pandemie und Ihrer Folgen lässt sich nicht auf die Sünde einzelner reduzieren, auf Strafe oder himmlische Pädagogik. Wohl aber spielen Politik und Gerechtigkeit eine Rolle, und das, was wir tun, wenn uns der Himmel schickt und wozu wir geschickt sind.
Nämlich das, worauf es ankommt, selbst im Kleinsten und selbst an den Grenzen des Lebens. Amen.

**Liedvers: Wo Menschen sich vergessen, Verse 2 und 3**

**Abendmahl**
Seit Jahrhunderten wird erneuert,
was dem täglichen Leben dient,
Menschen verbindet,
Vergebung erfahrbar macht,
Hoffnung gibt,
Leiden und Sterben nicht verleugnet,
Gottes Gerechtigkeit und neues Leben zusagt:
Jesus, in der Nacht mit seinen Freunden, im Obergemach des Hauses,
nimmt das Brot, dankt und reicht es seinen Schüler*innen,
denen, die wissen: Ihn schickt der Himmel:
Das ist mein Leib, sagt er, gebrochen für euch,
Um die Schuldverstrickungen aufzubrechen.
Und den Kelch nach dem Mahl reicht er ihnen mit den Worten,
Dies ist mein Blut, vergossen für die vielen,
die gebunden sind an verfehltes Leben und in den Widersprüchen dieser Welt,
Sie sollen verbunden sein mit dem Gott des Lebens.
So erinnern wir uns an das, was Jesus getan hat für uns,
Und was er für uns bedeutet:
Wie bei Elia in Zarepta ist nicht alles aufgelöst in Wohlgefallen und Glückseligkeit,
Aber Gott schafft seinen Gastgeber*innen Zukunft, Versöhnung und neues Leben.

*Dankgebet und Austeilung*
*Sendungswort:*
Ihre Wege habe ich gesehen, doch ich will sie heilen und sie leiten und ihnen wieder Trost geben

**Informationen**

**Gebete und**
**Unser Vater**

**Lied: Bewahre uns Gott, behüte uns Gott 1 und 2**
**Segen**
Gott der Herr segne dich und behüte dich,
Er lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig,
Der Herr sehe dich freundlich an und schenke und bewahre dir seinen Frieden.
**Lied: Bewahre uns Gott, behüte uns Gott 3 und 4**